



FORUM

06
Jun. 14

DIE ÖSTERREICHISCHE FACHZEITSCHRIFT FÜR BAUKULTUR | P.b.b. Retouren an PF555, 1008 Wien Zul. Nr. GZ 022030751 W | 6,90 € | # 448 | 12. Juni 2014



PLAN IT SMART!

Smart Cities sind zu einer globalen Idee geworden. An der Gold Coast in Australien soll ein neuer Kulturbezirk entstehen, bei dem die Integration smarter Technologien eine führende Rolle einnimmt. Foto: Courtesy of ARM Architecture and City of Gold Coast

Putin macht Weltkulturerbe!

Wohnhochhäuser stehen an. Die Baugründe sind knapp, Fördergrenzen oder Projektrenditen eng. Die Wohntürme der Siebziger sind so weit aus der Zeit gefallen, dass man hoffte, sie würden verschwinden. Aber die Zeiten ändern sich. Waren es einst die zu hoch fliegenden Euphorien, sind es jetzt die verflachten Erwartungen, die die Häuser wachsen lassen. Im sozialen Wohnbau geht die Kostenschere auf, die Wohneinheiten werden kleiner und türmen sich. Vergessen werden humane Grundkonstanten wie etwa Roland Rainers Paradigma, eine Mutter müsse vom Fenster aus ihr vor dem Haus spielendes Kind noch erkennen können. Die Politik ist gefordert, die „Grundleistung“ einer Wohnung zur Entfaltung des Menschen in einer Richtlinie der Wohnbauförderung sicherzustellen. Hochhäuser im sozialen Wohnbau können von der Bundesregierung verhindert werden. Die Sozialämter bangen. Um die andere Art Wohnungsstapel, die stadtparknahen Fluchtburgen des Luxus und der Moden, kümmert sich währenddessen die russische Regierung. Was der Unesco-Welterbe-Kommission über die Jahre nicht gelungen ist, schafft Präsident Putin in wenigen Wochen mit ein paar Hundertschaften von Speznas in der Ukraine: Die Spekulationswohntürme in den westeuropäischen Metropolen fallen. Die Stadtplanungsämter atmen auf.

Kommentar von Walter M. Chramosta

Können wir smart planen und clevere Lösungen für Smart Cities finden? Zu dieser Frage wurde auf der 19. internationalen Konferenz (CORP) zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft GeoMulti-media 2014 in der Wirtschaftskammer Österreich vom 21. bis 23. Mai referiert und diskutiert. Die zahlreichen vorgestellten internationalen Beispiele zeigen auch die inzwischen inflationäre Verwendung des Begriffs der Smart City.

von Edeltraud Haselsteiner

In der Konferenz kamen Befürworter, Kritiker wie neutrale Beobachter und Analysten gleichermaßen zu Wort. Dabei blieb kaum ein Handlungsfeld unbedacht und kaum eine Nutzergruppe unerwähnt. Smarte Mobilitätslösungen, städtebauliche und infrastrukturelle Planungskonzepte, ökologische Überlegungen in Hinblick auf ausreichende Durchgrünung von Städten oder Strategien zur Anpassung und Erhöhung der Resilienz gegenüber Klimaveränderungen waren vieldiskutierte Themenfelder. Das in den Präsentationen aufgespannte Panorama bereits existierender oder in Planung befindlicher Smart-City-Projekte weist die über Europa weit hinausgehende räumliche Verbreitung aus. Neben evidenten Pilotprojekten aus China und dem arabischen Raum wurden Entwicklungskonzepte aus Australien, Japan und Ägypten vorgestellt. Auch in Russland gibt es erste Trends, zunehmendes Städtewachstum mittels „intelligenter“ Planungen und Technologien anzugehen.

KLIMANEUTRALE STADTENTWICKLUNG

In Europa setzt man stark auf Städtevernetzung. Eines dieser großen Netzwerke nennt sich Clue – Clima Neutral Urban

Districts in Europe. Daran beteiligt sind neben den Städten Wien, Hamburg, Barcelona, Rom, Turin, der Region Małopolska (Kleinpolen) und Paggiao noch drei Universitäten als wissenschaftliche Partner: die KTH Stockholm, die Napier-Universität in Edinburgh und die TU Delft. Im Rahmen des von Interreg IV C EU geförderten Projekts geht es um die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven zu Klimaneutralität und Energieeffizienz in der Stadtteilentwicklung. Entlang von Good-Practice-Beispielen und Fallstudien werden fünf Kernbereiche durchleuchtet: Legislative/Regulative, Partizipation/Stakeholderprozesse, Planungsstrategien, energieeffiziente Technologien und -systeme, Mobilität. Ergebnisse sind daraus abgeleitete Empfehlungen für Politik und Verwaltung in Bezug auf Klimaschutz und Energieeffizienzmaßnahmen in der Stadt(teil)entwicklung.

SMART CITY WIEN

Im Wettbewerb um die „smartest City“ lag Wien in den vergangenen Jahren immer wieder gut im Rennen. Platz drei in dem vom US-Klimastrategen Boyd Cohen durchgeführten Ranking, Fortsetzung auf Seite 2

Die wirtschaftlichste Lösung!
www.abis-software.com
CAD
AVA
STATIK
ABIS

Das ist **architektur**
by **reynaers**
mehr unter:
www.reynaers.at

... gibt dem
Leben Farbe!
Sefra
www.sefra.at

Transparenter
Personenschutz.
www.vetrotech.com
vetrotech
SAINT-GOBAIN

Xxxx
asdfd
PLANEN Bericht auf Seite 9

asdfd
adfds
BAUEN Bericht auf Seite 17

asdf
asdfs
THEMA Bericht auf Seite 25

Plan ist smart

Fortsetzung von Seite 1

unmittelbar hinter Kopenhagen und Amsterdam, zeichnet Wiens Bemühungen um eine ressourceneffiziente und lebenswerte Stadt aus. 2011 wurde angespornt durch Förderungen seitens des Klima- und Energiefonds sowie vermutlich auch aufgrund des damals überraschenden ersten Platzes in Cohens (erstem) internationalem Städtevergleich die „Smart City Wien“ propagiert.

Inzwischen unterstützen mehrere Forschungsprojekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielsetzungen die Stadtpolitik mit Beiträgen, Konzepten und Ideen. Als größte Herausforderung sieht man das prognostizierte überdurchschnittlich starke Bevölkerungswachstum. Wien wird infolge der Zuwanderung bis 2030 auf 1,97 Millionen (plus 14 Prozent) anwachsen. Dieser anhaltende Trend führe bis 2060 zu einer Bevölkerungszahl von 2,29 Millionen, eine um 27 Prozent angewachsene Bevölkerung als 2012. Um geringeren Ressourcenverbrauch und hohe Lebensqualität auch hinkünftig zu sichern, wird die Stadtregierung im Juni die „Smart City“-Rahmenstrategie verabschiedet. In den Kernbereichen Ressourcen, Innovation und Lebensqualität werden Visionen für 2050 zusammengeführt, die in den vergangenen drei Jahren entwickelt wurden. Dabei verfolgt die Stadt Wien durchaus ambitionierte Ziele. Der Autoverkehr soll bis 2030 um nahezu die Hälfte reduziert werden und desgleichen der Ausstoß von Treibhausgasen pro Kopf im Vergleich zu 1990 um 35 Prozent bis 2030 und 80 Prozent bis 2050.

SMART CITIES – SMART CITIZENS?

Welchen Beitrag leisten Smart Cities aber tatsächlich in Bezug auf verbesserte Lebensqualität und Lebensbedingungen ihrer Bürger? Kritiker äußern sich häufig über eine Industrie- und Technologielastigkeit vieler Smart-City-Pilotprojekte und kritisieren das eher top-down-orientierte Konzept. Vor allem do-

minierende Informations- und Kommunikationstechnologien sollten vielmehr dazu genutzt werden, Bürger am Entwicklungsprozess zu beteiligen und zu stärken. Dabei bieten die Methoden der Geoinformationssysteme optimale Möglichkeiten, wie auszugsweise die folgenden Beispiele zeigen:

YOUTHMAP 5020

Im Projekt YouthMap 5020 geht es um die Entwicklung einer interaktiven Onlinekarte für die Stadt Salzburg, die speziell auf die Anforderungen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet ist. Sabine Henning, die dieses Projekt auf der Corp-Konferenz vorstellte, sagt zur Zielsetzung: „Derartige dynamische, interaktive Internetkarten sind heute allgegenwärtig und unterstützen nicht nur die räumliche Orientierung und Navigation, sondern spielen auch als Kommunikationsmedium im digitalen Alltag junger wie alter Menschen eine zentrale Rolle.“ Die Karte wird von Schülern unterschiedlichen Alters und verschiedener Salzburger Schulen gemeinsam mit Geoinformatikern der Uni Salzburg entwickelt. Dabei werden Orte und Kartenkomponenten von subjektiv räumlicher Bedeutung für Kinder und Jugendliche identifiziert, folglich geeignete (Geo-)Datengrundlagen erarbeitet und in der Kartenapplikation YouthMap 5020 verwirklicht.

SMART CITIES, ALLTAGSTAUGLICH

Um die Idee der „Smart City“ zu den Bürgern zu bringen, arbeitet die MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Wien für das Interreg IVC Projekt Clue gemeinsam mit dem Mediendesignunternehmen Create.at und dem Beratungs- und Forschungsinstitut 4 Dimension an „ansprechenden Visualisierungen und alltagstauglichen Bildern zu Smart-City-Wien-Themen“. Hier kommen innovative Methoden des Informations- und Kommunikationsdesigns sowie auch partizipative Tools

THEMENSCHWERPUNKT NACHHALTIGKEIT

Wir tragen Verantwortung!

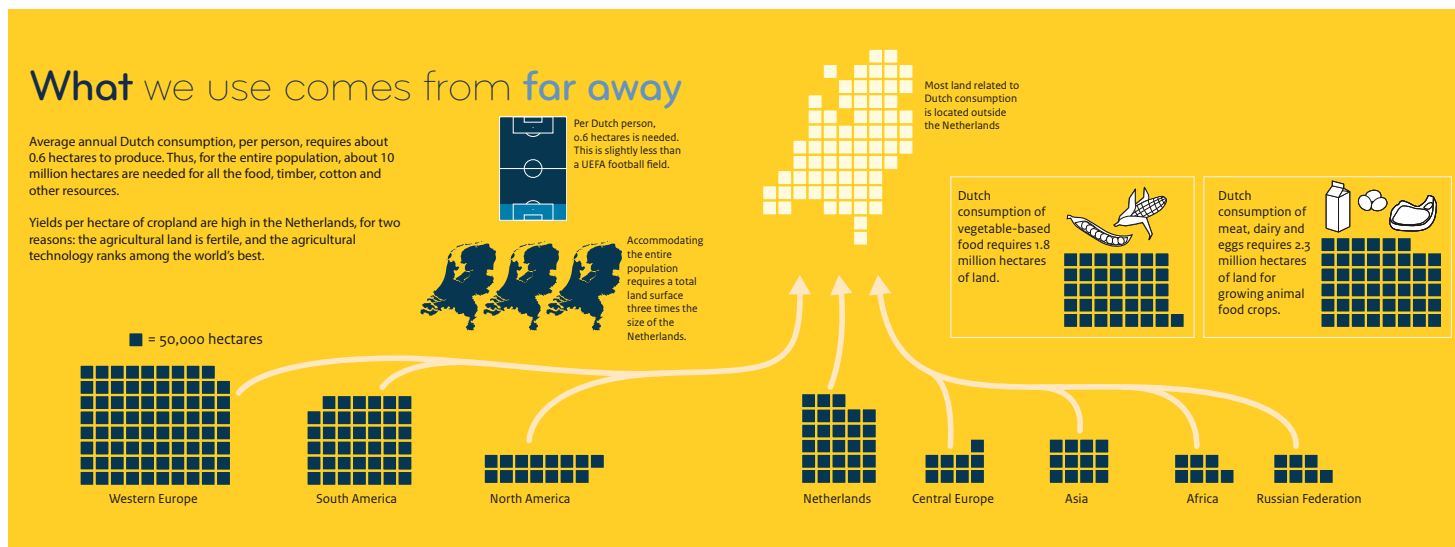
Liebe Leserinnen und Leser, Erstmals in der Verlagsgeschichte erscheint ein Themenschwerpunkt in allen Medien des Wirtschaftsverlags: zeitgleich, aber inhaltlich auf die jeweilige Branche zugeschnitten. Wir wollen damit ein Zeichen für eine nachhaltige mittelständische Wirtschaft setzen.

Weil wir uns aber nicht damit begnügen wollen, über Nachhaltigkeit bloß zu schreiben, arbeiten wir seit mehr als einem Jahr selbst an der Umsetzung einer CSR-Strategie. Der Verlag hat unter Einbeziehung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sechzehn Einzelprojekte mit dem Ziel gestartet, Maßnahmen zur Verbesserung im Sinne der Nachhaltigkeit durchzuführen. Dabei geht es vorwiegend um die Themen Ökologie, Soziales, um Mitarbeiterthemen und um Nachhaltigkeit im Kerngeschäft.

Erfahren Sie mehr auf www.wirtschaftsverlag.at und in unserem CSR-Profil auf <http://www.respect.at/site/mitglieder/profilecsr/profile/4201.html> Folgen Sie uns auf Twitter für aktuelle News: @csr_verlag

Herzlichst, Ihr Wirtschaftsverlag!

PS: Anzeigenerlöse aus diesem Themenschwerpunkt investieren wir in Kunstförderung. Wir ermöglichen damit die Ausstellung „Zom_Be“ der Künstlergruppe Rem:Brand, die gesellschaftliche Missstände spektakulär in Szene setzt. Die Bilder wurden mit Unterstützung der Firma Fahngärtner produziert und sind vom 21.-31. Oktober in der Galerie Kandinsky, 1070 Wien, zu sehen. www.rembrand.at



Die Infografik zu urbanen Stoffkreisläufen zeigt das Konsumverhalten in den Niederlanden in Bezug auf Ernährung und Landnutzung. Grafik: PBL Netherlands Environmental Assessment Agency

wie zum Beispiel „cultural probes“ zur Anwendung. Erläutert wird der Prozess anhand eines Beispiels zum Thema Alltagsmobilität. Teilnehmer werden eingeladen, anhand vorbereiteter Karten ihre Alltagswege zu reflektieren und ihre Wunschkarten grafisch darzustellen.

INFOGRAFIKEN FÜR „SMARTE MENSCHEN“

Smarte Städte brauchen smarte, das heißt, gutinformierte Menschen, die sozial und ökologisch verantwortungsbewusst handeln. Von Kersten Nablielek wurden in diesem Zusammenhang Visualisierungen urbaner Stoffkreisläufe gezeigt. Sein Institut, das PBL Niederländisches Forschungsinstitut für Umwelt und Raumplanung, hat zehn Infografiken zu den Themen Mobilität, Energie, Abfall, Transport und Wasser erstellt, die erstmals auf der Architektur-Biennale in Rotterdam 2014 gezeigt werden. Nach dem Vorbild Otto Neuraths werden komplexe Daten in anschaulichen Infografiken dargestellt. So zeigt eine der Grafiken auf, dass Mülltrennung bisher in kleineren Gemeinden wesentlich effizienter funktioniert und welch großes Potenzial in größeren Städten hingegen vorhanden wäre.

NACHGEFRAGT

Judith Reysen, London, UK, CityScope Europe, Urban Thinker, Mitglied der Isocarp (International Society of City and Urban Planners). Im Gespräch zu ihrem diesjährigen Corp-Konferenz-Vortrag: „Planning for Smart Cities ... Sustainable, Healthy, Liveable, Creative Cities ... or Just Planning in and for Cities? (Übersetzung: Clemens Beyer)

„Plan it smart. Clever solutions for Smart Cities“ lautet der Titel der diesjährigen Corp-Konferenz. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von nachhaltigen, gesunden, lebenswerten und kreativen Städten. Sind diese unterschiedlichen Konzepte tatsächlich miteinander vereinbar?

Smart Cities – oder besser der Begriff „smart“ – könnte als leeres Gefäß aufgefasst werden, das mit beliebigem Inhalt gefüllt werden kann. Städten ein neues Adjektiv umzuhängen ist vielleicht nicht mehr als ein Marketingtrick und lenkt auch von den eigentlichen Hindernissen ab, die der Erhöhung der Lebensqualität in Städten entgegenstehen. Was Smart Cities vorgeblich anstreben (bessere Lebensqualität usw.), kann jede Stadtplanungsinstitution ebenfalls erreichen. Daher gibt es zwischen diesen Bestrebungen eigentlich keinen Unterschied. Eine Stadt als Smart City zu bezeichnen, macht sie noch lange nicht smart. Und welche Stadt möchte nicht „smart“ sein? Man muss in Erinnerung behalten, dass die Bevölkerung smart sein kann, aber nicht ein abstraktes Konzept wie eine Stadt oder, noch problematischer, wirtschaftliches Wachstum.

Sind Smart Cities auch ohne IKT (Informations- und Kommunikationstechnologie) und Einsatz von Hightech denkbar?

Informations- und Kommunikationstechnologien sind ein großartiges Werkzeug – wie in früheren Zeiten Elektrizität. Sie sollten allerdings das Mittel zum Zweck sein und nicht der Zweck an sich. Es gibt keinen Nachweis, dass Informations- und Kommunikationstechnologie die Lebensqualität verbessert, wie das von IBM, Siemens, Cisco und anderen für Smart Cities behauptet wird. Sogar wenn Smart Cities den Komfort zu Hause verbessern, ist zu hinterfragen, ob die Fernsteuerung der Innentemperatur alle Nutzer befriedigt. Die bisher entstandenen Smart Cities entstanden üblicherweise auf der grünen Wiese und sind exklusive, von IT-affinen Personen mit hohem Einkommen bewohnte Exklusivorte. Sie werden auf unerschlossenem Grünland errichtet, was keine nachhaltige Raumentwicklungsstrategie darstellt. Solche isolierten Lagen werden oft mit Sicherheitsaspekten begründet, was zu abgeschlossenen und zentral kontrollierbaren Umgebungen führt. Die durch

IT-Firmen induzierte IT-Dominanz beleuchtet Aspekte der Privatsphäre, die Legitimität des Zugriffs auf persönliche Daten, die dann durchsucht und verkauft werden – oft ohne dass die Betroffenen überhaupt mitbekommen, was alles mit ihren Daten geschieht. Das könnte man auch als undemokratischen Vorgang bezeichnen.

Sie erwähnen in Ihrem Vortrag die Slow Cities. Sehen Sie darin eine Gegenbewegung zur „Smart City“? Trägt das Konzept der Smart Cities zur Beschleunigung bei?

Rasche Veränderungen von Produkten, Produktions- und Verkaufsprozessen, die Einführung neuer Produkte und Services, eingebaute Redundanz etc. sind Faktoren kapitalistischer Wirtschaft. Smart Cities, die von IT-Firmen forciert werden, passen in dieses Modell und unterstützen die Beschleunigung des Wechsels. Die Slow-City-Bewegung ist eine (Protest-)Reaktion auf so eine Beschleunigung, von der das Kapital, aber nicht die Bevölkerung profitiert und die die Lebensqualität und Wahlfreiheit des Lebensstils einschränkt. Diese Slow-Citys-Bewegung kommt ursprünglich aus Italien und hat weltweite Anhänger – vielleicht etwas weniger in der Neuen Welt, wo die Wahl des Lebensstils auch von anderen politischen Faktoren beeinflusst wird.

Soziale Inklusion und Smart Cities: ein Widerspruch oder ein vereinbarer und ergänzender Aspekt?

Diese Frage taucht auch innerhalb von ESDP (European Spatial Development Perspective) auf: räumliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Balance sowie Wettbewerbsfähigkeit von Städten. Das ist ein Teil der vielen Widersprüche, die die Planung miteinander abstimmen muss. Es gibt immer Trade-offs, und die Dominanz privater IT-Firmen im Smart-City-Spiel macht es noch schwieriger, auch andere Ziele gerecht zu behandeln wie soziale Inklusion, gesellschaftliche und räumliche Gerechtigkeit und auch Umwelaspekte im Zusammenhang mit Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Diese und viele andere in Konflikt stehende Interessen müssen durch laufende Verhandlung und Mediation zwischen den verschiedenen Akteuren in Einklang gebracht werden. Dies geschieht üblicherweise durch Planungsprozesse. Die Zuständigkeit dafür liegt wiederum bei den gewählten politischen Vertretern in Demokratien und nicht bei Privatunternehmen.

Abschließend möchte ich festhalten, dass die Spezifikation von Smart Cities aus nichts anderem als aus Interessen von IT-Firmen entspringt. In diesem Sinne können sie nicht wirklich von nachhaltigen Städten, Digital Cities, Creative Cities oder mit anderen Adjektiven versehenen Städten unterschieden werden.

FORUM Impressum

mit Mitteilungen von
ArchitekturStiftung Österreich



Erstellt gemäß § 25 Abs 2 MedienG in der Fassung ab 1.7. 2012:
Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH, 1120 Wien, Grünbergstraße 15, Tel: (01) 546 64-0, Fax: (01) 546 64-520, Internet: www.wirtschaftsverlag.at Geschäftsführung: Thomas Zembacher
Erscheinungsweise: 12 x jährlich, 45. Jahrgang Gesamtverkaufsleistung: Franz Michael Seidl, DW 240, E-Mail: f.seidl@wirtschaftsverlag.at Chefredaktion: Dr. Christine Müller, DW 347, E-Mail: c.mueller@wirtschaftsverlag.at
Fachredaktion: Gertrud Purdeller, E-Mail: g.purdeller@wirtschaftsverlag.at Konsulenten der Redaktion: DI Walter M. Chramosta, DI Volker Dienst, Dr. Barbara Feller, DI Dr. Christian Kühn, DI Reinhard Seiß, Dr. Franco Veremondi Grafik: Simon Jappel, DW 163, E-Mail: s.jappel@wirtschaftsverlag.at Anzeigen- und Medienberatung: Birgit Wilhelm, DW 251, E-Mail: b.wilhelm@wirtschaftsverlag.at, Gabriela Korpitsch, DW 244, E-Mail: g.korpitsch@wirtschaftsverlag.at Anzeigenservice: Barbara Schreiber, DW 462, Fax: DW 535, E-Mail: architektur@wirtschaftsverlag.at Anzeigenrepräsentanz OÖ: Gerhard Weberberger, Kleinwört 8, 4030 Linz, Tel: (07 32) 31 50 29-0, Fax: (07 32) 31 50 29-46, Handy: (06 76) 518 55 75, E-Mail: linz@wirtschaftsverlag.at Anzeigentarif: Nr. 30, gültig ab 1. Jänner 2014 Herstellung: SAMSON Druck GMBH, A-5581 St. Margarethen 171, www.samsondruck.at Abo-Service: Tel: +43/1/361 70 70-570, Fax: DW 9570, E-Mail: aboservice@wirtschaftsverlag.at Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Autor verantwortlich. DVR: 0368491 Unternehmensgegenstand: Herausgabe, Verlag, Druck und Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften sowie sonstigen periodischen Druckschriften. Beteiligung: Alleinige Gesellschafterin der Medizin Medien Austria GmbH (der Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH) ist die Süddeutsche Verlag Hüthig GmbH. Gesellschafter der Süddeutscher Verlag Hüthig GmbH sind die Süddeutscher Verlag GmbH mit 91,98 %, Holger Hüthig mit 7,02 %, Ruth Hüthig mit 0,45 %, Beatrice Hüthig mit 0,28 % und Sebastian Hüthig mit 0,28 %. Druckauflage 1. HJ 2014: 10.917